

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 248. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 23. Oktober.

66. Jahrgang.



Die Wirkung unserer Brummer.

Von der gewaltigen Kraft der 42 cm Geschütze legt unser Bild ein beredtes Zeugnis ab. Die photographische Aufnahme zeigt die zerstörenden Wirkungen, welche die Geschosse in den Mauern des Forts Mawre und St. Katharine bei Antwerpen verursachten. Die stärksten Panzergürtel wurden zerschmettert; die mit allem Raffinement gebauten Festungsanlagen, Mauern etc. gaben nicht den erhofften Erfolg ab, der auf ihre Widerstandsfähigkeit von Seiten unserer Feinde gesetzt worden war.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Während des Krieges unterstehen Ausländer, die feindlichen Staaten angehören, einer verschärften Meldekontrolle. Die Meldekontrolle ist verpflichtet, derartige Ausländer beim Ausbruch sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Verletzung dieser Anweisung hat strenge Bestrafung zur Folge.

Weilburg, den 20. Oktober 1914.
Die Ortspolizeibehörden haben für Vorbereitung weiterer Bekanntmachung zu sorgen. Etwasiges Eintreffen von Ausländern ist sofort unter Vorlage der Ausländerkarte hierher zu melden. Die betreffenden Personen sind zum Eintreffen weiterer Anordnung polizeilich zu verhaften.

Der Königliche Landrat.
L. v. S.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.
Der nächste Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärsachen findet am

Samstag, den 24. d. Mts., vorm. 10 Uhr.
in der neuen Dragoner-Kaserne in Mainz, Mombacher Straße, statt. Es werden wahrscheinlich etwa 19 Pferde zum Verkauf kommen. Die Verkaufsbedingungen sind die üblichen, wie bisher. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer für den Rgbz. Wiesbaden, J. A.: Der Generalsekretär
H. Müller, Rgl. Landes-Oekonomierat.

Nichtamtlicher Teil.

Weder eine Schauernachricht zerpfückt.

In Berliner Blättern stand ein Bericht über das Gefangenenerlager in Münster. Es heißt darin: „Es sind eine größere Anzahl belgischer Zivilisten weilen in den Gefangenenlagern hier. Es sind das jene Belgier, die in den Häusern auf unsere arglosen Truppen schossen.“ Die Ankunft der deutschen Soldaten bereits allerorten an deutschen Staatsbürgern verübten. Sogar die Gefangenen in Münster wurden bei diesen Umständen noch abgeschüttelte Finger mit Ringen vorgezeigt. Einige Gefangene dieser Sorte unternahmen vor einigen Tagen auf dem Transport zum Lager mißglückte Versuche. Die gerechte Strafe wird jene Belgier, die so auffallend viele Mistfische zu zählen sind, bald Lohn bis dreißig hat das Kriegsgericht bereits verurteilt.

Die Par-Informationen wandten sich dieserhalb an die Kommandantur des Munsterlagers und erhielten folgende Antwort: „Infolge Ihrer Anfrage bei der Kommandantur des Munsterlagers bin ich zu folgenden Mitteilungen berechnigt: Unter den gefangenen Belgiern, die zum Munsterlager geführt wurden, waren nicht mehr und nicht weniger als vierzehn katholische Geistliche, welche ausfagten, daß dieser Feldgeistliche und Krankenpfleger tätig waren. Vorher liegt kein Grund vor, die Richtigkeit dieser Angaben zu bezweifeln. Ein Teil dieser 14

Geistlichen ist noch hier; die anderen sind nach Holland zurückgekehrt, in einem deutschen Kloster oder unter den kriegsgefangenen Offizieren in der Festung Magdeburg untergebracht.

Auch die leichtsinnige Behauptung eines Berliner Blattes, daß man bei belgischen Zivilgefangenen im Munsterlager abgeschüttelte Finger vorgefunden habe, ist falsch; ein Todesurteil bezüglich der Gefangenen im Munsterlager ist vom Kriegsgericht weder gegen einen katholischen Geistlichen noch auch gegen Zivilisten oder Soldaten ausgesprochen, wohl aber sind über 100 belgische Frauen und Kinder in ihre Heimat zurückgekehrt. Es wird wohl von niemandem bezweifelt werden, daß unsere Heeresverwaltung strengste Gerechtigkeit walten läßt, aber auch derartige falsche Berichte auf das schärfste verurteilt. gez. Friedr. Unverfehrt, Vikar, von der Militärbehörde beauftragter Seelsorger für die deutsche katholische Bewachungsmannschaft und die katholischen Kriegsgefangenen im Munsterlager.

Zu derselben Sache war dem Hrn. Pfar. Hardighaus in Bremen folgender Bescheid zugegangen:

Die dort im Umlauf gesetzten Gerüchte über Schandtaten, die die im Munsterlager befindlichen belgischen Geistlichen an deutschen Soldaten verübt haben sollen, sind unwar. Ebenso ist es nicht wahr, daß drei belgische Geistliche bereits erschossen sind und die anderen noch in Haft gehalten würden, weil ihnen keine Schuld nachgewiesen werden könnte. Jrgendwelche besondere Verdachtsmomente haben gegen keinen der Geistlichen vorgelegen.

Richtig ist nur, daß eine Revolte im Lager in einer Baracke stattgefunden hat, in der sich auch vier Geistliche als Kriegsgefangene befanden. Diese haben sich an der Revolte jedoch nicht beteiligt.

Der kommandierende General.
gez. v. Linde-Suden.

Der Weltkrieg.

Deutsche Erfolge im Westen und Osten. — 4 englische Dampfer und 1 Bagger versenkt, 1 Dampfer gekapert.

Großes Hauptquartier 22. Oktober, nachm.
(W. B. Amtlich.)

Die Kämpfe am Nierkanal dauern noch fort. Elf englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie.

Westlich von Dignuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Npern gingen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert, der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Hestige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht Ostende zu beschließen, durch die belgische Behörde abgehalten wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz treiben unsere Truppen den Gegner in der Richtung Offowez.

Mehrere 100 Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem schweren Ringen der letzten Tage nicht gelämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

London, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Agent von Lloyd in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Guden“ hat die britischen Dampfer „Chilca“, „Troilus“, „Benmoir“, „Glan-Grant“ und den für Tasmanien bestimmten Bagger „Ponrabbel“ versenkt und den Dampfer „Oxford“ gekapert.

Englands Sicherheit gefährdet.

Je mehr die deutschen Truppen sich an der belgischen Nordseeküste festsetzen und nach den Kriegshäfen Nordfrankreichs ausholen, um so mehr fühlt sich England in seiner bisher für unangreifbar gehaltenen Position bedroht. Es befürchtet ernstlich, daß seine wichtigsten Kriegshäfen und Festungswerke in den Wirkungsbereich deutscher Unterseeboote und Luftschiffe gezogen werden, daß die Schifffahrt längs der französischen und englischen Küste durch Minen unmöglich gemacht und London ebenso durch Bomben bedroht wird wie Paris vielfach von deutschen Luftschiffen bedroht worden ist. Es brauchen nicht einmal deutsche Truppen nach dem britischen Inselreich übergesetzt zu werden. Die Verwirklichung der erwähnten Möglichkeiten genügt vollständig, um Englands Macht stark zu beeinträchtigen und seinem Handel schweren Schaden zuzufügen.

In dieser harten Bedrängnis tritt die ganze Erbärmlichkeit Englands hell zutage. Unfähig, die durch seine brutale Kriegshetze auf sich selbst heraufbeschworenen Folgen von sich abzuwenden, auch zu selbe, selber Opfer zu bringen, sucht es immer neue Staaten in den Krieg hineinzuführen und zu seinen Beschützern zu gewinnen. Belgien ist kaltberzig hingeeopfert worden, Japan bereut heute schon seine Bundesgenossenschaft mit England. Das genügt dem perfiden Albion jedoch noch lange nicht. Auch Portugal soll für Englands Kräfteinteressen sein Blut hergeben und selbst Holland zum Kriege gegen Deutschland gezwungen werden. Gemeinere Taten, als sie jetzt von den englischen Ministern begangen werden, hat die Welt noch nicht gesehen. Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit auf Erden, und die Vergeltung wird nicht ausbleiben.

Portugals Kriegserklärung an Deutschland, die auf Englands Drängen nach dem am Mittwoch in Lissabon abgehaltenen Ministerrat von den Blättern des feindlichen Auslands als beschlossene Tatsache bezeichnet wird, wird Pariser Meldungen zufolge damit begründet, daß die Deutschen von Deutschostafrika aus in das angrenzende portugiesische Gebiet von Mozambique eingedrungen seien und dort einen portugiesischen Unteroffizier und vier Soldaten erschossen hätten. Portugal wolle, so heißt es, die deutsche Erklärung, das Eindringen in portugiesisches Gebiet sei notwendig geworden, weil Eingeborene desselben in der deutschen Kolonie Unruhen anzufachen versuchten, nicht gelten lassen. Und weil Deutschland Unruhmäher in seinen Kolonien bestraft, muß Portugal in den Weltkrieg eintreten!

Noch insamer ist die Art und Weise, in der England das neutrale Holland in den Krieg zu stürzen sucht. Die Londoner Presse beschuldigt Holland, die Neutralität noch formell zu wahren, sie in Wirklichkeit aber zu verletzen, da es deutschen Schiffen gestatte, sich in holländischen Häfen mit Proviant zu versorgen. Obwohl Lebensmittel keine Kontrebande darstellen, ihre Vermittlung also den Neutralen freisteht, soll Holland doch in einer Art Ultimatum aufgefordert werden, sich klar und bündig für oder gegen England zu erklären. Die Anebelung seines Durchfuhrhandels hat Holland bisher nicht bewegen können, von der gewissenhaften Beobachtung seiner Neutralität abzuweichen, obwohl es durch die niederträchtige Behandlungswiese Englands Millionenverluste erleidet. England hat sogar im Haag gedroht, Japan gegen Niederländisch-Indien zu hehen, wenn Holland nicht die Partei des Dreiverbandes ergreife. Wenn dieser Hegehversuch unterbleibt, so geschieht es nur, weil England dem verbündeten Japs nicht recht traut und dessen Festsetzung in Indien verhängen muß.

Der Land-See-Krieg an der Küste.

Schöne Erfolge haben unsere Truppen bei ihrem Vordringen in dem Land-See-Kriege an der belgischen Küste errungen. Sie sind bereits über Neuwort hinaus vorgezogen und befinden sich nur noch wenige Kilometer von der französischen Grenze und Dünkirchen entfernt. An den Landkämpfen beteiligen sich 11 Kriegsschiffe der feindlichen Marine mit ihren Geschützen.

Neuwort war infolge seiner günstigen Lage der Hauptstapel für die englischen Truppenlandungen. Man kann, wie der militärische Mitarbeiter des „Tag“ schreibt, sogar annehmen, daß die Engländer, die einen letzten Widerstand bei Neuwort leisteten, dort neue Verstärkungen erwarteten. Die Lage der Verbündeten bei Neuwort ist un-

günstig, da sie nicht nur von Osten, sondern auch von Süden, von dem geräumten Dismuiden her, bedroht sind. Ein verlängertes Ausharren in Neuport könnte die Verbündeten von Dänkirchen abschneiden. Dieser gefährlichen Lage wäre nur dann vorgebeugt worden, wenn die Franzosen uns tatsächlich, wie sie lächerlich meldeten, aus Velle hinausgeworfen hätten. Da ihnen dies nicht gelang, die Deutschen vielmehr zur erfolgreichen Offensive übergingen, wurde das Aushalten bei Neuport zu einem höchst gewagten Unternehmen.

Die englisch-französische Flotte vermag an dieser Stelle der Küste sehr wenig zur Unterstützung der Landarmee zu tun. Das Meer ist auf weite Strecken hin flach, und weit vorgelagerte Sandbänke beschränken die Bewegungen von Schiffen mit großem Tiefgang. Für die hier und dort zur Verwendung gelangenden Torpedoboote und Kanonenboote wird unsere schwere Artillerie des Feldheeres durchaus genügen. Angebliche schwere Kämpfe bei Ypern würden andeuten, daß die Franzosen trotz der mehrfachen abgewiesenen Angriffe auf Velle ihre Versuche, das Geschick der bei Neuport stehenden Truppen zu wenden, tapfer fortsetzen, aber es wird uns kaum mehr an Verstärkungen fehlen, die den Feind endgültig von der Kanalküste verdrängen.

Zur deutschen Offensive an der Küste wird über Genf gemeldet, daß die Belgier nach ihren neuerlichen schweren Verlusten bei Neuport zur Fortsetzung des Widerstandes nicht mehr fähig seien. Auf englische Unterstützungen zur See rechnet man in Paris nicht mehr. Dort erklärt man vielmehr, daß die deutsche Offensive mit gleichmäßiger Energie fortgeführt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengungen auferlegt. Bei Dänkirchen richteten die Verbündeten nach Meldungen, die über Kopenhagen eintrafen, eine starke Stellung ein. Das französische Marinekontingent, das den Rückzug der Belgier von Antwerpen bedeckte, zog sich in diese Stellung zurück. Alle in Antwerpen entbehrlichen deutschen Truppen werden auf schnellstem Wege nach Ostende gebracht, wo sie eine außerordentlich starke Stellung beziehen.

Die Pariser Meldungen lassen erkennen, daß in Frankreich nur noch wenig Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang des Ringens besteht, das so gewaltig ist, wie es die Welt auch noch nicht annähernd gesehen hat. Die amtlichen Meldungen bemühen sich zwar, ohne Einzelheiten geben zu können, die Lage für die Verbündeten als möglichst günstig darzustellen, finden aber nirgends mehr Glauben. Die öffentliche Meinung hält die englische Unterstützung für ungenügend. Besonders niedergeschlagen ist man über die Einnahme Velles durch die Deutschen, die offiziell noch immer nicht zugestanden wird. Bezeichnend für das geringe Vertrauen Frankreichs in einen langen Widerstand ist die Mahnung eines leitenden Pariser Blattes, die Gendarmen des Landes in die Front einzustellen.

Der Antwerpener Kardinal mahnt zur Heimkehr. Ein Amsterdamer Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kardinal Mercier in Antwerpen, in welcher dieser den dringenden Wunsch ausdrückt, daß die belgischen Flüchtlinge heimkehren möchten, da keinerlei Gefahr bestehe. Holländischen Meldungen zufolge hat die Rückkehr der belgischen Flüchtlinge in die Heimat einen riesigen Umfang angenommen. Über 8000 Flüchtlinge verließen in dieser Woche täglich Holland und kehrten nach Antwerpen oder sonstigen belgischen Orten zurück.

Die Kriegsoffer deutscher Fürstfamilien. Die Zahl der in diesem Kriege gefallenen bzw. verwundeten Fürstlichkeiten ist durch die Verwundung des Prinzen Max von Hessen soeben wieder vergrößert worden. Die Verwundung des Prinzen wurde am 20. Oktober, dem Tage, an dem er sein 20. Lebensjahr vollendete, bekannt gegeben. Der älteste Bruder des Prinzen, der im November 21 Jahre alt werdende Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, wurde bereits vor einigen Wochen durch einen Brustschuß schwer verwundet. Der Vater beider Prinzen, Prinz Friedrich Karl von Hessen, ein Sohn des 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel und Gemahl der Prinzessin Margarethe, jüngsten Schwester des Kaisers, wurde gleichfalls, jedoch leicht, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet. Die vier jüngsten Söhne, zwei Zwillingspaare, stehen noch nicht im dienstfähigen Alter. Den Heldentod fürs Vaterland starben zwei Angehörige des Lippeischen Fürstenhauses und zwei Prinzen von Sachsen-Meinigen. Prinz Oskar von Preußen, der jüngste Sohn des deutschen Kaiserpaars, der einen Schenkelbruch erhalten hatte, ist wiederhergestellt worden und zur Front zurückgeführt.

Die Verluste unserer Feinde überschritten der „Kz.“ zufolge die erste Million. Bis Anfang Oktober hatten wir rund 800 000 Gefangene gemacht, dazu kommen noch 150 000 gefallene Russen, die bei der Vernichtung der Narew-

und Wilna-Armee gefallen sind. Ferner gibt das französische Finanzministerium selber zu, daß aus den Kämpfen zwischen Marne und Duse über 100 000 Verwundete zurückgeschafft worden sind. Schon diese durchaus feststehenden Zahlen ergeben zusammen 550 000 Mann feindlicher Verluste. Dazu sind aber noch zu rechnen die belgischen und englischen Verluste an Toten und Verwundeten, die Verluste der Franzosen an Toten zwischen Marne und Duse, ihre Verluste an Toten und Verwundeten in sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun-Reims und endlich diejenigen in den Gefechten zwischen Verdun und Toul. Diese betragen, gering bemessen, 200 000 Mann, so daß ein feindlicher Mindestverlust von mindestens dreiviertel Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen bis Anfang Oktober feststeht.

Unsere tapferen Bundesgenossen haben in Gallien und Serbien dem Feinde ebenfalls ungeheure Verluste beigegeben, so daß eine Million sicher schon lange voll ist. Im Monat Oktober sind dann weitere namhafte Verluste unserer Gegner dazu gekommen, so allein vor Brzemyśl 70 000 tote Russen, die vielen Tausende von Gefangenen und Verwundeten garnicht zu rechnen! Das zahlenmäßige Uebergewicht unserer Feinde ist also schon sehr erheblich zusammengeschrumpft, und auch der fast unerföhlliche Verlust von Kriegsmaterial, besonders auf russischer Seite, macht sich bei unseren Gegnern schon gewaltig fühlbar.

Was der Krieg alles möglich macht! In der Münchener Artilleriekaserne werden die Stallwände an den Exerzierhöfen mit neuen Zielbildern versehen, an denen den jungen Rekruten das Nichts der Geschütze beigebracht werden soll. Das wäre nun nichts Besonderes, wenn nicht zwei hervorragende Künstler, die zurzeit eingerückt sind, die Arbeit übernommen hätten, die Landschaftler Professor Schramm-Zittau und Karl Reiser. Diese eigenartigen Fresken sind circa 20 Meter lang und 4 Meter hoch und von den beiden Malern mit ebenjoviel künstlerischer Liebe wie Verständnis für den besonderen Zweck ausgeführt.

Die Heldentat eines Bayern. Von einem bayerischen Inf.-Reg. wollte ein Bataillon in dem leer gelaufenen, drei bis vier Meter tiefen betonierten Saarburg-Saarbrücker Kanal ungefahren vorrücken, als plötzlich das Wasser wieder in den Kanal schoß, das bald bis an die Patronentaschen der Leute reichte. Gleichzeitig setzte ein starkes Feuer aus den feindlichen Schützengräben ein. Ein dem Bataillonstab beigegebener Mechaniker wurde nun mit dem Rad nach der anderthalb Kilometer oberhalb gelegenen nächsten Schleufe geschickt. 400 Meter vor dem Ziele freipte eine französische Granate, die den Mann vom Rade herunterriß, ihm aber nur leichte Wunden beibrachte. An der Schleufe standen zwei französische Pioniere. Den einen schoß er weg, der andere warf eine Handbombe nach ihm. Diese fiel zum Glück ins Wasser, auch konnte der Verwundete die Schleufe noch schließen. Unmittelbar darauf erhielt er einen Schuß und fiel selbst ins Wasser. Durch das Schließen der Schleufe wurde das ganze Bataillon vor dem Erstichungstode gerettet. Der tapferer Mechaniker, der schließlich schwerverwundet aus dem Wasser geholt werden konnte, wurde sofort zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz.

Zahlungsverbot gegen Frankreich. Nach einer im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlichten Verordnung des Stellvertreters des Reichsfinanzministers werden die Vorschriften der Verordnung betreffend Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt.

Schwarzes Kanonensutter. Ein Feldpostbrief Schilbert laut „Köln. Ztg.“ den Eindruck, den ein Angriff von Ruaven und Turfos auf unsere deutschen Jungens machte. In der Nacht machte sich auf der feindlichen Seite plötzlich eine Bewegung bemerkbar. Man witterte sofort einen Nachangriff und ließ überall in der Front Scheinwerfer auffahren, die jedoch noch abgeblendet waren. Als dann plötzlich da drüben die wilde Jagd losbrach, flammten die mächtigen Scheinwerfer plötzlich auf und schleuderten ihre blendenden Lichtquellen den Anstürmenden entgegen. Es waren dicht gedrängte Scharen von Turfos und Ruaven, die durch die Scheinwerfer so geblendet wurden, daß sie einfach vor den deutschen Kanonen regungslos stehen blieben! Die deutsche Artillerie konnte so in völliger Ruhe lange blutige Bahnen in die aneinandergepreßten Menschenhaufen reißen und immer neue Salven in die schwarze Bande senden. Dann ging unsere Infanterie über Berge von Toten in die langen Gassen hinein, die rechts und links von schwarzen Menschenleibern gebildet wurden und machte mit dem Bajonett den Rest der völlig geblendeten, unbeweglich dahinstehenden Schwarzen nieder. Erst als sie sich durch diese schwarze Bande völlig hindurchgeschlagen

hatte, fand sie hinten in sicheren Schützengräben die Franzosen, die ihre farbigen Hilfstruppen nur als Ruavenfutter vorgefandt hatten.

Französische Patrioten! Pariser Blätter veröffentlichen mit stolzer Freude Briefe zweier im Gefängnis sitzender Mörder an den Untersuchungsrichter, worin sie bitten, sie in das französische Heer einzureihen. Einer ihnen ist der Anführer einer Apachenbande, der einen ersten getötet hat. Sein Brief schließt mit den Worten: Ich schwöre Ihnen, Herr Richter, daß, wenn ich nicht der Schlächt getötet werde, ich nach Schluß des Krieges freiwillig wieder ins Gefängnis gehe, um dort meine Schuld zu sühnen. Ich weiß, daß man mich nicht sehr achtet, aber ich aber eine Bogatelle, wenn es sich um das Schicksal des Vaterlandes handelt. Gewiß, ich bin vielleicht ein Verbrecher, aber ich will nicht, daß diese deutschen Patrioten, die mich in das Gefängnis stecken, stolz auf diese „Patrioten“!

Belgische Umarmung. Die belgische Regierung laut „Köln. Ztg.“ auch die belgischen Militärtruppen des Jahresgangs 1914 unter die Fahnen gerufen. Auch die belgischen Staatsangehörigen von 18 bis 30 Jahren werden verpflichtet, eine Verpflichtung für die Dauer des Krieges zu gehen. Diese beiden Klassen sowie diejenigen Soldaten, welche in Fühlung mit der belgischen Armee verloren zu haben sich danach nach Rouen oder nach Bordeaux zu begeben. — Die belgische Regierung in Havre vergibt jetzt, daß sie in ihrem Lande, das bis auf einen winzigen Teil im Südwesten ganz unter deutscher Verwaltung steht, mehr zu sagen hat. Die deutschen Behörden werden befohlene Aushebung zu verhindern wissen.

Die Wacht zur See! Etwa 9 Seemessen jüdischen von Stadesneek in Norwegen hielt ein deutsches Unterseeboot den englischen Dampfer „Giltia“ an und verfehlte die englische Mannschaft wurde in Rettungsbooten nach norwegisches Gebiet gebracht und durch Lotsendampfer zum Land gefeiert.

Wie aus englischen Zeitungsmeldungen ferner bekannt geht, beunruhigt es die englischen Schiffahrtskreise auf der äußerste, daß alle Bemühungen, die „Tmden“ und „Königsberg“ unschädlich zu machen, bisher erfolglos waren. Man vermutet, daß die beiden deutschen Kreuzer fortgesetzt drahtlose Meldungen über die Bewegungen der jetzt Jagd gemacht auf die Schiffe, die den Kreuzern Tender dienen und zu diesem Zweck mit drahtlosen Telegraphie versehen sind. Das ist die letzte Hoffnung der Engländer, um das Unheil abzuwenden, das der englischen Schiffsahrt von unseren schnellen Kreuzern droht. Die beiden dürften sie aber unseren Feinden noch manchen Schaden beigefügt haben.

Die große englische Flottenwerft in Sheerneck an der englischen Südküste steht nach holländischen Meldungen in Brand. Sheerneck ist eine bedeutende Marinewerft und stark befestigt, es ist wahrscheinlich, daß eine große Anzahl neuer Kriegsschiffe dort im Bau begriffen sind, die vernichtet wurden. Vor Sheerneck liegt gemächlich ein Teil der englischen Flotte vor Anker.

Daß die Engländer vor keinem Mittel zurückschrecken würden, selbst wenn es von „neutraler“ Seite käme, um die deutsche Flotte in den Grund zu locken, geht aus einer Meldung hervor, wonach die englische Regierung die Prämie für Mittelungen, welche eine Vernichtung deutscher Kriegsschiffe zur Folge haben könnten, von 20 000 auf 40 000 Mark erhöht hat. Da diese Meldung von englischer Seite auch in neutralen Ländern verbreitet wird, ist anzunehmen, daß die Engländer darauf auch neutrale Schiffe zum Spionagedienst heranzuziehen wollen.

Einen komischen Anblick bieten die in italienischen Blättern enthaltenen Kriegsbilderungen, die sowohl die deutschen Soldaten betreffen. Obwohl die italienischen Artillerieschreiber meist in franzosenfeindlichen Vorurteilen schwelgen, meiden sie doch nur, wenn auch ungeschicklich, das Lob der Deutschen. Der Londoner Vertreter des römischen Blattes, der im Auto quer durch Belgien und Deutschland nach seiner Heimat zurückgekehrt ist und alle die verschiedenen Zustände in den kriegsführenden Ländern in schneller Aufeinanderfolge persönlich beobachtet hat, erzählt, daß die ungeheure Kraft der Deutschen feststen Glauben an sich selbst bestehe. Niemand in Deutschland zweifelte an der Unfehlbarkeit des großen Generalkommandos und seiner Kommandanten. Das geht mit Recht, denn keine Organisation der Welt arbeitet ruhiger und sicherer als die deutsche Kriegsmaschine. — Sei es das Uhrwerk gewordene menschliche Genie! — Es sieht es aus, wenn die Italiener „schlecht“ von uns sprechen wollen.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

35]

Nachdruck verboten.

„Ist man ihrer sicher?“ dachte Martin. Er sprach aber den Zweifel nicht aus und sagte nur mild: „Er bleibt euch, so Gott will. Der Hof ist dir und deinen Kindern zugeschrieben. Tut nun das Eure, ihn zu erhalten. Sonne ist abgehunden — was ich ihr etwa noch zuwenden, geht nur mich an — das Barvermögen kommt Achim zu, und es ist der Hauptteil, Gesine.“

„Recht so, Vater. Achim wird sicher noch mal ein großer Arzt, den müssen auch wir ehren.“

„Was sagst du zu seiner Nella, wie die Deeren heißt?“

„Die ist lieb, Vater, und so brav. Die beiden passen so gut zusammen, wie mein Wilm zu mir.“

„Ich glaube eher, Juliane würde es sein, die ihn damals in Afrika pflegte und mir dann so viele schöne Briefe schrieb, die alle nur ein Lob für Achim waren.“

„Daran hat Achim nie gedacht, Vater, so sehr er sie auch immer verehrte. Er weiß, wieviel er ihr verdankt, und sieht noch heute hoch zu ihr auf; aber zum Heiraten lieb hatte er immer nur die kleine lustige Nella. Die ist nun mittlerweile vierundzwanzig geworden und wohl kein so übermütiger Schelm mehr, aber sicher die einzig Rechte für ihn.“

„So. Da wäre ja alles in Ordnung. Achim und du, ihr habt das rechte Teil erwählt — seid zufriedene brauchbare Menschen geworden, die auch der Mitwelt nutzen, und so soll es sein — nur Sonne, die Bitt —“

Er wandte sich ab und biß die Zähne zusammen. Auch sie war ein fröhliches Kind gewesen voll Sonnenschein und Uebermut, wie die kleine Nella. Nun hatte sie das Lachen verlernt in den dunklen Schicksalsstunden, die ihr das Geschick bereitet. Und was mochte es sonst noch aus ihr gemacht haben?

Gesine hörte einen gedrückten Laut. Er klang wie ein Stöhnen. Und dann nach einer Weile schau und hastig: „Gesine — ich möcht' dich noch sehen.“

„Tu' das, Vater. Es wird dich ruhiger machen. Ich weiß, du hast dich all lang' mit dem Gedanken gequält. Sieh nun selber, ob sie's denn wert ist, daß du so um sie bangst.“

Er nickte. „Ich hab' keinen Frieden. Sie schreibt, der Mann habe sie nun völlig verlassen. Ausgerückt sei er, sie wisse nicht wohin. Sie habe kein Stück Brot für sich und die Kinder.“

„Es mag wahr sein, Vater — es kann auch anders sein. Es ist viel Geld in diesen Jahren nach Hamburg gegangen. Von Not könnte eigentlich keine Rede sein. Ueberzeug' dich jedenfalls selber, wie's da in Wahrheit steht.“

Er sah in düsterem Sinn vor sich hin. Dann sprach er jäh: „Du wirst sie nicht fortweisen, triebe sie das Elend hierher?“

Da gab sie ihm mit einem großen Blick die Hand. „Lieber Vater, ich dank' dir all mein Glück, wie könnt' ich da hart sein gegen das Unglück, ob verschuldet oder nicht. Ich weiß, was Sonne dir war, und meine Schwester bleibt sie immer. Einst war sie ja wohl die erste hier, und sie soll nicht die letzte sein, käme sie jemals in Reue und Reimweh und redlichem Arbeitswillen zurück. Das versprech' ich dir.“

Danach saß Martin Gunder geraume Weile schreibend in der Antistube. Schon morgen wollte er nach Hamburg fahren, damit er zurück war, wenn Achim kam. Wurde er indes länger dort aufgehalten, so sollte der Sohn ein Schreiben vorfinden, das ihm die Erfüllung seiner Wünsche verhielt und Vaters vollen Segen zu seiner Verbindung mit Nella. Darauf erledigte er einige andere, seinen letzten Willen betreffende Schriftstücke so bedachtjam und vorsichtig, als gelte es nicht bloß die kurze Fahrt nach Hamburg, die an sich gar keine umständliche Sache war.

Allein er war nie ein reisefreudiger und reisegewandter Mann gewesen, hatte sich nur in notwendigen Fällen von

der Scholle trennen mögen und Hamburg zumal noch die Station aufgesucht.

Als es nun endlich so weit war und er diese ihm notwendig erreichenden Briefe und Aufzeichnungen geordnet und sortgeschloßen hatte, vermerkte er die Fahrt gar nicht mehr bis morgen aufschließen zu können. Eine heftige Nachtlosigkeit besiel den besonnenen Mann, die ihn bald schon heut zu reisen, wiewohl er mit Gesine alle Bereitschaft für den morgenden Frühzug getroffen und auch bereits den Wagen beordert hatte, der ihn zur Bahn besorgen sollte.

Jetzt dachte er an den späten Nachmittagstag, den er nun ebenjoviel nehmen könne. Den Wagen brauchte er nicht mal. Rahm er den Nichtweg durchs Moor, er würde er den Zug bequem zu Fuß. Gepäc' war ebenjoviel nicht. Blieb er unvermutet über einen, zwei Tage fort, konnte alles Erforderliche nachgeschickt werden, oder er verlor sich in Hamburg mit dem Nötigen. Deshalb wollte er nicht erst von neuem mit Gesine Rücksprache nehmen, weil er würde es ihm vielleicht ausreden, weil er dann doch persönlich spät in der fremden Stadt ankam, und — ja, im Grunde schaute er sich auch, ihr mit dieser Veränderung in die Abmachung zu fahren. Sie war es nicht gewohnt, daß Vaters Ja plötzlich kein Ja mehr sein sollte. Sah es nicht aus, als ob er ein ungeberdiges Kind sei, das das Wort nicht abwarten konnte?

Es war ja auch so. Die Sehnsucht in ihm wurde geradezu übermächtig. Sie hätte ihn die ganze Nacht geweckt und wachgehalten; dann kam er zerschlagen und erregt in Hamburg an, während es rascher war, Sonne bei allen guten Willen doch eine Entschlossenheit zu zeigen, die nicht allein sich spielen ließ.

So legte er seiner Ungebild ein paar Vermutungen unter und wußte dennoch, nichts anderes trieb ihn fort, als die heutz — sogleich, als die vergehende, sehnsüchtige Liebe zu seinem Schmerzenskind, das einzig und allein noch des Vaters bedurfte.

Nein, er wartete nicht länger, keine Minute. Und leuchtete atmas was an; er war doch noch Herr seines Willens?

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 23. Oktober 1914.

Stadtverordneten-Versammlung. Anwesend waren 14 Verordnete und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Rathhaus, Glöckner und Steinmeß. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Stadtv.-Vorsteher Professor Moritz durch Erheben von den Sigen ehren. In der Weise wurde das Andenken des verstorbenen langjährigen Stadtv. Küchler geehrt. Daraus wurde in die Tagesordnung eingetretet und erfolgte zunächst die Beratung des Protokolls der vorigen Sitzung. Sodann wurde die ausstehenden Magistratschöffen Joseph Brühl, Eduard Reeh auf 6 Jahre neugewählt. — Weiter wurde die Versammlung ihre Zustimmung zur Annahme des Beschlusses des Rentners August Meßler, welcher der Stadt die Instandhaltung seines Grabes und des Grabes des Bruders Wilhelm Meßler in Gräveneck übernimmt. Zur Erhebung einer weiteren Umlage von 25 Prozent der veranlagten Staatseinkommensteuer zur Deckung der Mindereinnahmen für 1914 gaben die Stadtverordneten nach eingehender Besprechung ihre Zustimmung. Hierfür leitete der Magistrat folgende Begründung vor: Infolge des Kriegszustandes, dessen Dauer noch nicht absehbar ist, haben sich die zu erwartenden Einnahmen aus Steuern und anderen Gefällen derart gemindert, daß jetzt mit einer größeren Mehrausgabe beim Jahresabschluss für das laufende Jahr gerechnet werden muß. Man nun nicht für sorgfältig zurzeit schon für eine dieser Mindereinnahmen Sorge tragen, so würde demgegenüber für das Jahr 1915 ein um so größerer Minderertrag zu erwarten sein. Denn unzweifelhaft wird die neue Veranlagung zur Staatseinkommensteuer infolge der vielen zur Erhebung ungenutzten und dadurch ihren Geschäften entzogenen Gewerbetreibenden, deren Verdienst teilweise oder ganz während des Krieges wegfällt, einen weiteren bedeutenden Minderertrag ergeben, weil das Einkommen der Betroffenen in den meisten Fällen nur die Hälfte und weniger betragen wird als zu normalen Zeiten.

Die weitere Folge wäre als dann: Die Umlagen für 1915 plötzlich auf mindestens 200% empor schnellen zu sehen, oder falls dies genehmigt würde, eine höhere Kriegsanleihe zur Deckung des Minderertrages der beiden Jahre aufnehmen zu lassen. Ebenfalls erscheint es wirtschaftlich richtiger, dem Vergleich der Städte folgend, schon jetzt eine mäßige Erhöhung der Gemeindeeinkommensteuer einzutreten zu lassen. Es wird daher beantragt für das laufende Jahr die bereits festgesetzte Umlage von 140% der Staatseinkommensteuer noch eine weitere Umlage von 25% zu erheben, um die bereits entstandenen und entstehenden Mindereinnahmen — es wird hierbei mit einer Uebererhebung der etatsmäßigen Ausgaben gerechnet — decken zu können.

Nachweisung

1	an Gemeindevermögen weniger	760	M.
2	Schulden usw. weniger	2300	"
3	Gebühren weniger	200	"
4	Polizei- und sonstigen weniger	300	"
5	weniger Einnahmen von Beiträgen Angehöriger zur Unterhaltung untergebrachter Geisteskranken	500	"
6	direkten Steuern weniger	5400	"
7	indirekten Steuern weniger	3200	"
Zusammen weniger an Einnahmen		12660	M.

Das berücksichtigte Soll der Staatseinkommensteuer beträgt ca. 50000 M. Bei einer weiteren Erhebung von 25% dieser Summe wird sich die Einnahmen auf rund 12500 M., wodurch die bisher ihren Wunden erlegenen Kriegsteilnehmer auf dem hiesigen Friedhof ein besonderer Be-

sonderen Abschieds brauchte es nicht. Wozu? Am Abend war er wieder da. Er zog er den dicken Flaus an, steckte Geld zu dem starken Knotenstock aus der Stubenede und schritt. Natürlich aber ging er leiseren Schrittes denn sonst im Haus. War es Scham über seine Ungeheuer, oder wollte man ihn zurückhalten wollen, was ihn zu dem ungewohnten vorsichtigen Auftreten veranlaßte? Er gab die Antwort nicht. Er aber, draußen stehend, noch einmal kurz zurück, ihm urplötzlich die Erinnerung an jene fernvergangene Stunde — vierzig Jahre lagen nun zwischen ihr und dem Heute — da er aus dem Hospital zurückkehrend heimlich in sein Haus gestohlen hatte, wie er es tat. War kein guter Gedanke, den er jetzt mit auf den Weg nahm. Während blieb er im breiten Vorhof stehen. Da lag das alte Haus unter dem warmen hohen Giebeldach, die dunkelste und sicherste Heimstatt. Sein Fleiß, seine Hände hatten den auskömmlichen Wohlstand hineingetragen, der ihm die Gerechtigkeit ein neues Geschlecht warm in die Arme und Freude in seinen Mannern wohnt. Der Spender dieser Lebensgüter, dieses schönen Lebens, er schloß eine gähnende Leere im Herzen, er alles, alles fortgegeben und selber nicht den Rest mehr an dem, was er geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

gründungsplatz nach dem Entwurf des Hoflieferanten Jacobs eingerichtet werden. Hiermit war die Versammlung einverstanden. — An der Kriegsanleihe hatte sich die Stadt mit 10000 Mark beteiligt. Hierzu erteilte die Versammlung nachträglich die Genehmigung. — Sodann nahmen die Stadtverordneten Kenntnis von den 308 M. betragenden Kosten, die beim Geländeaustausch zwischen der Stadt und dem Kaufmann Rappe am Eingang der Adolfsstraße entstanden sind. — Einstimmig erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß sämtliche aus hiesiger Stadt vor dem Feinde stehenden Kriegsteilnehmer (etwa 160 — 180) bei der Nassauischen Kriegsversicherung mit je einem Anteilsschein eingetauscht werden. Mittel hierfür stehen bereits zur Verfügung. — Für die notleidenden Bewohner von Ostpreußen wurden 200 M., für die von Elsaß-Lothringen 100 M. bewilligt.

Unter Mitteilungen des Magistrats gab Bürgermeister Rathhaus Kenntnis von der Ueberlassung der alten Kaserne an die Militärverwaltung für die Militär-Vorbereitungsanstalt, weiter von einem Dankschreiben der Frau Adolf Moritz für die am Grabe des verstorbenen Stadtverordneten Adolf Moritz bewiesene Teilnahme, sowie von der Stiftung einer für fünf Jahre laufenden Freistelle an der hiesigen gehobenen Mädchenschule des Herrn Direktor Förster. — Zum Schluß erklärten sich die Stadtverordneten damit einverstanden, daß der Magistrat beim Kgl. Landratsamt die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel zu beantragen.

Den durch Verleihung des Eisernen Kreuzes II. Klasse bereits ausgezeichneten Oberleutnant und Kompagnieführer von Lynker vom Hess. Leibgarde-Regiment (Nr. 115), zurzeit an der Militär-Vorbereitungsanstalt hier, und Oberleutnant Heymann, Beobachtungs-Offizier bei der Feldkrieger-Abteilung 18, wurde auch die „Hessische Tapferkeits-Medaille“ verliehen.

Das **Eiserne Kreuz** wurde verliehen dem Sergeant Ludwig Zipp im 6. Ulanen-Regiment (Hanau) aus Niedershausen, Oberlahnkreis.

Der einzige Weg für Angehörige, über das Schicksal Vermißter, also verwundet in Feindeshand Gefallener, Nachrichten zu erhalten, geht durch das „Comité international de la croix rouge agence des prisonniers de guerre“ in Genf. Dieses Comité übernimmt auch die Bestellung von offenen Briefen und Geldsendungen an diese Verwundeten unter den Verwundeten. Genaue Angabe von Namen, Regiment des Verwundeten sowie Ort und Zeit der Verwundung ist erforderlich.

Apollo-Theater. Zwei, durch Inhalt und Spiel gleich vorzügliche Dramen gelangen kommenden Sonntag zur Vorführung. — „Unterm Mühlenflügel“ betitelt sich das spannende Drama, dessen vorzügliches Spiel den Zuschauer fesselt. Das andere Drama „Der Clown“ zeigt uns in erschütternden Szenen Liebe und Haß in der Artistenwelt. Hoch interessant und mit prächtigen Bildern ist auch der Film „Nordlandreise“, sowie die Naturstudie aus den Walliser Alpen. Gelingen Komödien und Humoresken vervollständigen das Programm.

Zeitungen für die Truppen. Von Seiten eines nach dem Kriegsausbruch entstandenen Delegierten des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz wird darauf hingewiesen, daß den Truppen besonders viel daran gelegen ist, Zeitungen zu erhalten. Die geehrten Vorstände des Roten Kreuz-Vereins werden gebeten, bestens bemüht zu sein, daß neben anderen Liebesgaben, die den Truppen gesendet werden, auch für Lesestoff aus der Heimat, vor allem für Zeitungen gesorgt wird.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Okt. (ctr. Bln.) Zu den Land- und Seegefechten an der belgischen Küste und besonders zu den Kämpfen um die Straße nach Calais schreibt die „Kriegszeitung“: Von der größten Bedeutung sind die Kämpfe westlich von Lille. Dort wollen die Kerntuppen des Feindes uns den Sieg streitig machen. Wir dürfen aber dem Ausgang des Kampfes zuversichtlich entgegensehen, denn unsere Truppen haben die Offensive ergriffen und den Feind bereits an mehreren Stellen zurückgeworfen. In dieser Ueberzeugung bestärkt uns auch die große Zahl der Gefangenen.

Kriegsangelegenheiten.

In manchem Hause haben in diesem Herbst die notwendigen Zurüstungen für den Winter einzuweisen auf sich beruhen bleiben müssen, oder es ist nur das Dringendste berücksichtigt worden. Das sollte jetzt, wo wir mit der Möglichkeit von Schneefällen rechnen müssen, nachgeholt werden. Dächer, Türen, Fenster, Ofen, Röhre, Beleuchtung, Wasserversorgung, Böden und Keller sind zu kontrollieren. Besonders sind auch Balkons und Veranden auf ihre Dichtigkeit nachzusehen. Unebenheiten bei Hauszugängen oder sonstwo, die bei Winterwetter zur Gefahr werden können, sind zu beseitigen.

Gerade in diesen Zeiten wird für den Bedarf von Alt und Jung an so mancherlei nicht gedacht, was doch zum geistigen und körperlichen Wohlbefinden gehört. Auf dessen Kosten sollte nicht gespart werden. Für unsere Geschäftswelt ist es eine nützliche Pflicht, das Publikum durch Inseraten-Hinweise darauf aufmerksam zu machen. Und das Publikum wieder schon der Steuerausbringung wegen enger denn je verknüpfen. Wie aus den Posteingängen zu ersehen ist, stehen wir heute auch im Zeichen der Gelegenheitsofferten. Dabei soll stets daran gedacht werden, daß unsere heimische Geschäftswelt jedem Anspruch gewachsen ist, so daß keine Gelegenheit versäumt zu werden braucht, das wirtschaftliche Leben dahel zu fördern.

Im Herbst hat man an den Frühling zu denken für den Garten. Sonst sind in diesen Wochen die Blumenwiebeln in die Erde gelegt worden, die im zeitigen Frühling und später unser Auge erfreuten. Als da sind Schneeglöckchen, Gaillo, Tulpen, Hyazinthen usw. Das ist kein Luxus, das ist eine heilsame Aufgabe, die später nicht nur den Besitzer erfreut, sondern auch jeden, der solchen bunten Flor im Garten schaut. Und darum sollte, was sonst geschah, auch jetzt nicht unterlassen werden, wo es irgend möglich ist.

Berlin, 21. Okt. Gestern traf auf dem Militärbahnhof in Moabit der erste österreichische Sanitätszug mit 150 meist Schwerverwundeten deutscher Regimenter, darunter 30 Offiziere, von Radom nach fünfzigstündiger Fahrt ein. Es war ein Malttheser-Sanitätszug unter der Leitung des Fürsten Lichtenstein.

Berlin, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Staatsminister a. D. Graf v. Zedlitz und Trützschler ist in der vergangenen Nacht in Charlottenburg im 77. Lebensjahre gestorben.

Mühlhausen i. G., 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Großherzog von Baden ist heute zum Besuche der in den Lazaretten liegenden Verwundeten eingetroffen. Er begab sich dann zu seinen in der Feuerlinie befindlichen Truppen.

Krosen, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz Wolrad zu Waldeck-Pyrmont hat, wie das fürstliche Hofmarschallamt bekanntgibt, am 17. Oktober als Patrouillenführer bei Mosky in Nordfrankreich den Heldentod gefunden.

Dresden, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der König ist am 20. Oktober glücklich in Großen Hauptquartier angekommen. Er frühstückte beim Kaiser und besichtigte am Nachmittag ein erobertes Forts sowie ein Lazarett, in dem sich viele Sachsen befanden.

Dresden, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Mit Genehmigung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg, welcher für die Dauer der Abwesenheit Sr. Majestät des Königs mit der Führung der Staatsgeschäfte von Allerhöchst demselben beauftragt ist, ist der Maler Ferdinand Godler aus Genf wegen seiner bekannten deutschfeindlichen Haltung aus den Listen der Mitglieder der Akademie der bildenden Künste zu Dresden gestrichen worden.

Rotterdam, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Havre vom 19. Oktober: Das Königspaar der Belgier und der Ministerpräsident befinden sich in Nähe der belgischen Arme.

London, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Times“ wird von einem Augenzeugen aus Harwich unterm 18. Oktober über das Seegefecht mit den deutschen Torpedobooten berichtet: Die Deutschen suchten wie Polden, aber sie hatten gegen überlegenes Geschütz zu kämpfen. In weniger als zwei Stunden versank das letzte Torpedoboot. Die Deutschen kämpften bis zuletzt, die Mehrzahl ist mit den Schiffen versunken.

Literarisches.

Kriegslieder von 1915. Unter diesem Titel hat der unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen arbeitende Kaiser-Wilhelm-Dank als Doppelheft 6/7 seiner Kriegsschriften im Verlage der Kameradschaft, Berlin W. 36, soeben eine Sammlung von 40 nach der Mobilmachung entstandenen Kriegsliedern erscheinen lassen. 13 der Lieder sind nach bekannten Weisen zu singen. 27 Lieder sind von 17 verschiedenen Komponisten neu vertont. Den neu vertonten Liedern sind die Noten zu den beiden Singstimmen beigegeben. Und wenn das deutsche Volk auch einen großen schönen Liederschatz besitzt, so hat es aber ein Recht darauf, diesen Reichert zu sehen durch Lieder, die seine Dichter unter dem Eindruck der großen Gegenwart gesungen haben. Und unsere Komponisten haben ein Recht darauf, dem deutschen Volke neue Weisen zu schenken. Wir wünschen dem schönen, zeitgemäßen Buche weiteste Verbreitung. Es sollte in keiner deutschen Familie fehlen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Samstag, den 24. Oktober 1914. Vielfach noch trübe und neblig, doch vorwiegend trocken, Temperatur wenig geändert.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 6259. Weilburg, den 22. Oktober 1914. Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 5. ds. Mts. J. Nr. II. 5241 Kreisblatt Nr. 235, betr. die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen für das kommende Winterhalbjahr, im Rückstande sind, werden an die umgehende Berichterstattung erinnert. Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses. L. E.

Ein neuer Plänenstreich! Noch bevor Antwerpen von seinen Verteidigern den deutschen Belagerern übergeben war, ist es einer Handvoll deutscher Ulanen gelungen, in die Festung hineinzu gelangen und auf dem Marktplatz unter den Augen der verdurkten Antwerpener Bürger die „Wacht am Rhein“ zu singen! Sie befanden sich auf einem Patrouillenritt und kamen auf Schleiswegen bis auf 500 Meter an die Häuserreihen heran, als sie hörten, daß Kapitulationsverhandlungen im Gange seien. Da gab es kein Halten mehr! Mit „Heil dir im Siegerkranz“ auf eichengeschmückten Pferden gingen unauffällig vorwärts, direkt in die Stadt hinein bis zum Marktplatz. Dann ging es im Trabe wieder hinaus bis vor die Tore der Stadt. Erst am nächsten Tage zogen die Eroberer offiziell ein.

Kriegsankerkel. Die Schweizer Kurorte für die Verwundeten. Die schweizerische Bundesregierung beschloß, den verwundeten oder kranken Heeresangehörigen der kriegsführenden Staaten den Aufenthalt in Schweizer Kurorten zu gestatten, wenn sie in Zivilkleidung das Land betreten. — **Fahnenflucht und Pest unter den indischen Truppen.** In einem einzigen Tage wurden von den nach Kelro gebrachten indischen Truppen wegen Fahnenflucht 30 Mann gehängt. Auch die Pest greift immer weiter unter den Indern in Ägypten um sich. Durchschnittlich sterben täglich 20 bis 25 Mann indischer Soldaten an dieser Seuche. — **Eine Kirche beschlagnahmt.** In Wiesbaden ist die dortige englische Kirche von der deutschen Regierung mit Beschlagnahme belegt worden. Der noch in Wiesbaden weilende englische Geistliche wurde aufgefordert, ein genaues Verzeichnis der zu der Kirche gehörenden Gegenstände aufzustellen.

Siegesklänge!

Das neue patriotische Soldaten-Lieder-Album

für Klavier zu zwei Händen mit vollständigem Text, in herrlicher Ausstattung, allerbestem Stich, Druck und Papier,

für nur M. 1.—

durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Wenn wir Soldaten durch die Stadt marschieren
Musketier sind lustige Brüder
Soldaten-Marsch (In der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n).

Ich schliess den Hirsch Horoh, was kommt von draussen rein
Die drei Ulanen
und so weiter.

Im ganzen 40 der bekanntesten National-Lieder, Choräle u. Marsch-Lieder.

Das gleiche Album für Violine, Flöte oder Mandoline solo Mk. — 60.

Wo nicht vorrätig, erfolgt sofortige portofreie Zusendung durch

Anton J. Benjamin, Hamburg 11, Alterwall 44.

Kgl. schwed. Hofmusikalienhandlung.

Grösstes Lager in Musikalien aller Art, Spezial-Geschäft für Musik-Versand nach allen Ländern der Welt.



150 Mark

jährlich spart man nach Ausgaben aus der Praxis durch „Selbstschlachten“ und „Selbstbaden“ in Webers transportablen Backöfen und Fleischrangerapparaten. Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands

Anton Weber, Niederbreisig. i. Rhld.

Landwirtschaftsjöhne

und andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig durch zeitgem. Ausbild. gute Exist. i. Abt. A. als Verwalter, Rechnungsf. u. Sekretär i. Abt. B. als Kollereibeamte. Ausf. Prosp. kostenfrei d. Dir. Krause. In 21 Jahre ab. 4000 B. f. i. Alt. v. 15-36 J.

2-3-Zimmer-Wohnung

mit Küche alsbald in der Nähe des Bahnhofs gesucht. Zu erfragen in der Exped.

Freiw. Feuerwehr.

Montag, den 26. Oktober, nachmittags 5 Uhr, haben sämtliche Mannschaften auf dem Marktplatz anzutreten. Der Kommandant. Erlenhach.

Musik-Verein.

Gemischter Chor. Morgen, Samstag, abend 9 Uhr im „Weilburger Hof“. Singen der Damen und Herren.

Vermißt!

Nun sind verfloßen schon so viele Tage, Als du zum Abschied mir gereicht die Hand, Um mitzukämpfen wie so mancher Brave Für deutsche Freiheit, Ehr und Land.

Mit tränenfeuchtem Blick sah ich dich scheiden, Mir war's als müßt ich fort mit Dir, Jedoch Dein Los konnt ich nicht teilen, Weil die Natur so sparsam war an mir.

In Freude waren Eltern, Schwester, Bruder, Im Glück Dein liebes Weib und Kind, Als von dem fernen Westen immer wieder Von Dir noch Lebenszeichen angekommen sind.

Und jetzt, nach wochenlangem Warten In Sorg und Kummer Tag und Nacht Erhalten weder Briefe wir noch Karten, Die über Dein Befinden Nachricht uns gebracht.

Wohl kommen Briefe und auch Karten Von Zeit zu Zeit, von Frist zu Frist, Doch ach, wie schmerzlich, gegen all Erwarten Sie tragen nur ein Wort — — „Vermißt“.

Vermißt, o welche Ungewißheit, welches Bangen Bereitet dieses eine Wort; Nach Klarheit nur nach Klarheit sieh's Verlangen, Jedoch man findet sie an keinem Ort.

Soll nun vergönnt auf dieser Erden Ein Wiedersehen für uns nicht mehr sein, O, guter Gott laß es dann werden, Daß ein „Vermißt“ dort oben nicht trifft ein.

D. Sch.-Löhnberg.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856
NIEDER-LAGE bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

Schneiderkursus für Militärkleider.

In der Zeit vom 9. bis 14. November cr. soll ein Kursus zur praktischen Vorführung der Verarbeitung von Militärbekleidungsstoffen abgehalten werden. Schneider, welche auf die Anfertigung von Militärkleidern reflektieren, ist die Teilnahme an dem Kursus dringend zu empfehlen. Anmeldungen sind bis spätestens zum 1. November cr. hierher zu richten. Die Teilnehmergebühr beträgt 8 M. Unbemittelte können Erlaß oder Ermäßigung beantragen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Die Handwerkskammer.



Berufsliste.

(Oberlahn-Kreis.)

- Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt. Hauptle-Montois am 8. u. 10., Sernaize les Bains vom 7.—18. und Reims am 18. 9.
- Gardist Georg Beck 1r Waldernbach lww., Gardist Friedrich Lenz aus Allendorf lww.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 63. Drainville vom 7.—27. und Pargny vom 8.—12. 9. Kan. Theodor Schäfer aus Hasselbach schw.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, Neuwied. Sedan vom 25.—28. 8. u. Domremy vom 5.—10. 9. Wehrm. August Schüler aus Seelbach tot.
- Reserve-Artillerie-Munitions-Kolonne Nr. 47. Gefechte im Westen am 23. und 27. 9. Kan. August Kndr aus Weinbach schw.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, Mainz. Wehrm. Adam Gessert aus Münster vern., Wehrm. Phil. Adam Steinhauer aus Münster vern.
- Jäger-Bataillon Nr. 11, Marburg. Jäger Karl Hildebrandt aus Allendorf schw.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr predigt Hofspr. Scheerer. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 243. (Kirche ist geheizt.) Kindergottesdienst: Kinderharfe 99 „Es kennt der Herr etc.“ Nachmittags 2 Uhr Kriegsandacht, predigt Pfarrer Mshn. Lied Nr. 263. — Die Amtswoche hat Hofspr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag, nachm. 6 1/2 Uhr Kriegsbittandacht. Samstag nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve. Sonntag, 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Rosenkranzandacht für die Soldaten im Feld. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr. Synagoge. Freitag abends 4 Uhr 50 Minuten. Samstag morgens 8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 Min., abends 6 Uhr 5 Min.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für die Monate November und Dezember werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern noch fortwährend entgegengenommen.

Sie sind wieder eingetroffen die beliebten

Kriegs-Karten

mit Fähnchen zum Aufstecken.

Westliche Hälfte . . . 40 Pfg.

Ostliche Hälfte . . . 40 „

A. Cramer.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Mäntel und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!

Gesündeste Kleidung. Im ganzen Jahre gleich praktisch für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammer & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Rotes Kreuz.

Wolle zum Stricken hat abzugeben Fr. Kemp. Dasselbst werden auch getragene Servistiefel in Empfang genommen.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht. proz. auf 100 Pfd Lebfg.	Frankfurt a. M. 7. 10.	Wien 11. 10.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebfg.)	58	—	58—60
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	53—60	53—60
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	49—52	49—52
d) gering genährte jeden Alters	50	46—48	46—48
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewäst. bis zu 5 Jahren	58—60	48—50	48—50
b) vollfleischige, jüngere	58	48—47	48—47
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—53	—	—
Färden und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färden höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebfg.)	60	46—50	46—50
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebfg.	57	44—45	44—45
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färden	49—50	38—43	38—43
d) mäßig genährte Kühe und Färden	44—48	27—32	27—32
e) gering genährte Kühe und Färden	40—45	—	—
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	68—72
b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste	60—64	64—68	64—68
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebfg.) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	60	60—63	60—63
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	57	—	51—54
e) geringere Saugkälber	49—54	—	—
Schafe.			
a) — astlämmer und jüngere Mastlämmer	50	—	42—44
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	48—50	—	30—33
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42—46	41—42	—
d) Mastlämmer	—	—	—
e) geringere Lämmer und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebfgew.	55—57 1/2	55—57 1/2	55—57 1/2
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	55—57 1/2	55—57 1/2	55—57 1/2
c) „ „ 2 „	55—57 1/2	55—57 1/2	55—57 1/2
d) „ Schweine bis 2 Jtr.	54—55	54—55	54—55
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Mittwoch, den 28. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr Sitzung im „Deutschen Haus“. Die Tagesausgänge werden gebeten, etwaige Untersützungsgesuche (ausgefüllte Formulare) baldmöglichst hierher einzusenden. Weilburg, den 23. Oktober 1914. Scheerer.

Neu eingetroffen und für unsere „Feldgrauen“ besonders geeignet:

Normalhemden
Unterjacken,
Unterhosen.

Otto Feldhausen.
Schwanengasse 12.

Künstlerpostkarten

5 Stück 10 Pfg.

A. Cramer.